B. Briefliche Mittheilungen.

1. Herr L. Zeuschner an Herrn Beyrich.

Warschau, den 5. December 1861.

In diesem Herbste habe ich einen interessanten Fund im polnischen braunen Jura gemacht. In dem bekannten schwärzlich grauen Thone, der Nieren oder Schichten von thonigem Sphärosiderit enthält und mit *Ammonites Parkinsoni* öfters überfüllt ist, sind ganz neue Formen aufgetreten, die ganz dem Callovien von Montreuil-Bellay entsprechen. In dem Orte Hutka bei Czestochowa, Klobucko, sind aufgeschüttete Halden, in denen die Muscheln eben so gesammelt werden wie in tertiären Ablagerungen. Am häufigsten ist ein Cerithium, das nah verwandt ist mit *C. tortile* Hébert und Deslongchamps, wenn es nicht dieselbe Species ist. Ebenso charakteristisch ist die kleine Astarte, die Quenstedt *A. Parkinsoni* nennt. *Trigonia costata* ist sehr häufig, aber immer zerbrochen. Die Liste der aufgefundenen Formen ist:

1) *Cerithium tortile* Héb. u. Desl.
2) *Turritella? Guierrei* Héb. u. Desl.
3) *Fusus Pietti* Héb. u. Desl.
4) *Trochus bitorquatus* Héb. u. Desl.
5) *Purpurina* n. sp.
6) *Serpula quadrilatera* Goldf.
7) *Trigonia costata* Park.
8) *Astarte Parkinsoni* Quenst.
9) *Astarte striato-costata* Goldf.
10) *Trigonia imbricata* Sow.
11) *Nucula armati* Quenst.
12) *Avicula costata* Sow.

Alle diese Formen entsprechen vortrefflich dem Callovien von Montreuil-Bellay, oder dem braunen Jura ε in Würtemberg.

Nur der *Amm. Parkinsoni* reicht hier hinauf, wenn Kortczyn und Hutka dieselbe Schicht bilden. — Eine andere Etage des Callovien bilden die braunen Sandsteine von Zajezki, unfern Krzepice und Panki, die einen noch grösseren Reichthum von Petrefacten enthalten und vortrefflich dem braunen Jura ε entsprechen. Eine dritte Etage des braunen Jura ε bildet Balin mit einem überaus grossen Reichthum an Versteinerungen, wie auch die gelben Kalksteine von Sanka, Ostrowice. — Es ist sonderbar, dass keine Spur des Ornaten-Thon in Polen vorkommt; auch die unteren Glieder des weissen Jura, Impressa-Kalke, sind bis jetzt nicht bekannt.

Meine Salzbohrungen von Ciechocinek gehen wieder ununterbrochen fort: es ist immer unter dem aufgeschwemmten Sande tertiärer Thon mit Braunkohlen, der entweder auf Kreidemergel oder auf Spongitenkalk, oder einem grauen Sandsteine mit Ammoniten ruht. Woher die Salzquellen hervorbrechen, ist noch nicht entschieden.

---

2. Herr A. Bernoulli an Herrn Beyrich.

Ullersdorf bei Liebau in Schlesien, den 12. Nov. 1861.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, mich längere Zeit auf den höchst interessanten Bergwerken in der Gegend von Aachen etwas umzusehen, und wurde durch Herrn Bergmeister Baur in Eschweiler auf ein weisses Sublimat aufmerksam gemacht, das sich an den eisernen Deckeln der geschlossenen Coaks-Oefen ansetzte. Eine von mir gemachte Analyse ergab, dass dies Sublimat Zink-Oxyd sei, welches nur dadurch erscheinen konnte, dass metallisches Zink aus den Steinkohlen überdestillirte, und bei der hohen Temperatur verbrannte, sobald es mit der freien atmosphärischen Luft in Berührung kam. Ich stellte in Folge dieser Wahrnehmung im Laboratorium der Concordia-Hütte zu Eschweiler mit den bei der Kohlenwäsche fallenden Bergen, Schlämmen und reinen Kohlen quantitative chemische Analysen an, und siehe da, es fand sich Folgendes:

Bei Anwendung der gewöhnlich üblichen Menge von 1 Gramm liess sich nur zuweilen eine Spur Zink nachweisen, als ich je-

doch 50 Gramm von jeder Sorte in Arbeit nahm, fand sich
in den Kohlen 0,0048 pCt. Zink, ferner in den
Schlämmen 0,0593 „ „ und
in den Bergen 0,1764 „ „ . Unter einer sehr starken Lupe konnte auch nicht die Spur von Galmei oder Blende wahrgenommen werden, durch die Analyse ist es aber deutlich nachgewiesen, und es liegt die Vermuthung nahe, dass die zinkischen Wasser, welche die Galmei-Lagerstätten von Stolberg entstehen liessen, das ganze dortige Steinkohlengebirge mit jenen Erzen, wenn auch äusserst schwach, imprägnirten.

Später untersuchte ich einige Steinkohlensorten Westphalens, ohne eine Spur von Zink entdecken zu können, wahrscheinlich wird sich aber in Ober-Schlesien dasselbe nachweisen lassen.

Einmal auf jene metallischen Einschlüsse in der Kohle aufmerksam gemacht, fiel mir das Vorkommen von Malachit in den Schwadowitzer Steinkohlenflötzen wieder ein, das ich vor zwei Jahren mit Ihnen zusammen beobachtete, und ich benutzte eine Gelegenheit, welche mich in jene Gegend führte, um dem weiter nachzuforschen. Ich hatte das Glück, von den Herren Bergbeamten des Schwadowitzer Bergamtes ein schönes Stück erst kürzlich gefundener sehr stark mit Kupfer-Malachit imprägnirter Kohle zu erhalten. Ausser diesem Kupfererz-Einschluss findet sich jetzt auf dem mittleren Schwadowitzer Flötzzuge häufig Bleiglanz auf den Spaltungsflächen der Kohle.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1860-1861

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Redaktion Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Artikel/Article: Briefliche Mittheilungen. 358-360